

Kirchliches Freizeitangebot für Menschen mit und ohne Behinderung

Das Beispiel OASE

Wolfhard Schweiker

| OASE – was ist das?

Erfrischung in der Wüste. Spritziges Wasser unter rauschenden Palmen. Sich am Feuer stärken und einander Geschichten erzählen. So ist Oase. Und so oder ähnlich geht es zu, wenn junge Leute mit und ohne Behinderung sich in Köngen treffen, einem 10 000 Einwohner zählenden Ort mit dörflichem Charakter am Rand des Großraums Stuttgart. Seit vier Jahren kommen sie monatlich an jedem vierten Samstagnachmittag im Katholischen Gemeindezentrum zusammen, um gemeinsam ihre Freizeit anregend und angenehm zu gestalten: OASE – ohne Ausgrenzung Spaß erleben.

| OASE – wie kam es dazu?

Zusammen gefunden haben sich: ein zugezogenes Paar mit Erfahrungen aus einem vergleichbaren Freizeittreff, eine Gemeindefrau, die mit ihrem Familienkreis Kontakte und jährliche Feste mit der Familie behinderter Kinder organisiert hatte, eine junge Kirchengemeinderätin und schließlich ich selbst als Ausbildungsvikar mit Zweitstudium in Sonderpädagogik. Der Wille zur Initiative war da, die Nachfrage auch. Dies ergaben Gespräche mit möglichen Interessenten und dem kommunalen Sozialdezernenten. Ein Freizeittreff, aber wie?

Zunächst wurde ein Projekttag mit einer erfahrenen Fachkraft aus der integrativen Freizeitpädagogik vereinbart. Die Moderation einer externen Person erwies sich als sehr hilfreich, die offenen Konzeptionsfragen nach Zielgruppe, Zielsetzung, Leitung und Organisation im Team zu klären. Denn wo verschiedene Menschen sich finden, treffen auch unterschiedliche Vorstellungen und Handlungsmotive aufeinander: missionarisch, integrativ, heilpädagogisch, diakonisch oder gar hedonistisch? Der Klärungsprozess bedurfte der gemeinsamen Anstrengung. Doch am Ende des Tages gelang es, ein schlüssiges Konzept für einen öffentlichen Handzettel zu skizzieren. In der Konzipierungsphase wurde deutlich, wie wichtig es ist, TeilnehmerInnen mit Behinderung möglichst von Anfang an in die Entscheidungsfindung einzubeziehen und das Konzept immer wieder den Bedürfnissen aller TeilnehmerInnen anzupassen. Nur so wird und bleibt es ihr Treff.

| *OASE – für wen?*

Zu den OASE-Treffen samstags von 15.00 bis 18.00 Uhr sind Jugendliche und junge Erwachsene ab 12 Jahren eingeladen, insbesondere diejenigen, die aufgrund ihrer körperlichen, geistigen und psychischen Situation im öffentlichen Leben benachteiligt werden, gleich welcher Religion oder Konfession. Der Treff besteht aus 20 bis 25 Personen mit und ohne Behinderung in einem Verhältnis von annähernd eins zu eins. Diese Gruppenkonstellation ist dann erforderlich, wenn TeilnehmerInnen aufgrund besonderer Aktivitäten oder Handicaps ein hohes Maß an Unterstützung benötigen.

Für jedes Treffen werden zur geplanten Aktivität kreative Einladungen von TeilnehmerInnen gebastelt und ausgetragen. Zudem wird im örtlichen Amtsblatt und im Journal der Kirchengemeinde regelmäßig eingeladen und berichtet. Auch TeilnehmerInnen aus umliegenden Orten sind herzlich willkommen. Sie werden aber aufgrund der von uns intendierten wohnortbezogenen Integration nicht eigens geworben. Ein Fahrdienst wird für diejenigen angeboten, die anders nicht teilnehmen könnten. Dennoch stießen wir in unserem Anspruch auf Offenheit auch an Grenzen. So konnte ein schwer mehrfachbehinderter Junge aufgrund mangelnder Pflegemöglichkeiten nicht dauerhaft in die Gruppe integriert werden. Ein hyperaktives Mädchen, das sich anfangs schwer tat, ist dagegen momentan die Würze der Gruppe.

| *OASE – von wem?*

Die Initiatoren der OASE gehören zur evangelischen Kirchengemeinde, die sich als Träger versteht. Dennoch ruht die Initiative auf weiteren Fundamenten. So unterstützt die katholische Schwesterkirche die OASE nach Kräften und stellt in guter ökumenischer Zusammenarbeit ihr barrierefreies Gemeindezentrum zur freien Verfügung. Hinzu kommen jährliche Zuschüsse der evangelischen und bürgerlichen Gemeinde und gelegentliche Finanz- und Materialspritzen privater und kommerzieller Sponsoren. Schwieriger als die finanzielle Seite ist es, ein engagiertes Mitarbeiterteam zu gewinnen und zu erhalten. Als treibende Kraft der Gruppe trifft sich das Team einmal im Monat zur Besprechung. Dabei geht es um Austausch, Weiterbildung und die Vorbereitung des nächsten Treffens, eingedenk dessen, dass das Team nur der Motor, nicht aber das Lenkrad ist. Denn am Lenkrad müssen alle Hände ihren Platz finden.

| *Intention*

OASE ist Titel und Programm zugleich. Die vier Buchstaben stehen für das Motto »Ohne Ausgrenzung Spaß Erleben«.

| Ohne Ausgrenzung

»Eine Gemeinde ohne behinderte Menschen gibt es nicht. Wo sie fehlen, ist eine Gemeinde behindert« (Ökumenisches Memorandum Bad Saarow 1978, zit.n. Deutsche Bischofskonferenz 1994, 72). Ausgrenzung ist die Regel, selbst an einem Ort wie Köngen mit dörflicher Sozialstruktur. Menschen mit einer Behinderung wohnen am Ort, aber sie leben nicht dort. Nicht nur, weil sie die Woche über in schulische und berufliche Sondereinrichtungen gefahren werden. Vielmehr werden sie in der Zeit, die sie am Wohnort verbringen, in die familiäre Isolation abgedrängt, da ihnen der selbstverständliche Zugang zum gesellschaftlichen und kirchlichen Leben oft versperrt bleibt.

In der Kirchengemeinde

Das theologische Leitbild der OASE ist die Vorstellung vom Leib Christi (1 Kor 12,12 ff.), einem Organismus, in dem *alle* Glieder einander brauchen und für die Funktion des Ganzen unersetzlich sind. Die Geringsten sind von größter Bedeutung. Wer Einzelne ausgrenzt, gefährdet den ganzen Organismus. Dass eine Behinderung in der Gemeinde nicht ausschließt, darf nicht nur ein Papier- oder Lippenbekenntnis sein. Die Gemeinde Christi ist aufgefordert, dem Heil, das mit Jesus Christus in die Welt kam, einen spürbaren Lebensraum ohne Stufen und Schranken zu schaffen. Denn dieses Heil ist ein wohl tuendes In-Beziehung-Sein mit Gott und den Mitmenschen.

Dies wird dort erlebbar, wo Gemeindekreise für behinderte Menschen durchlässig werden und Konfirmanden die OASE besuchen oder wo die OASE das Kirchencafé ausrichtet und sich in Gemeindefesten mit Bastelarbeiten und eigenen Videoclips einbringt. Auch Gottesdienste werden lebensnaher, spontaner und bei guter Elementarisierung auch verständlicher, wenn sie von Menschen mit Behinderungen mitgestaltet werden. Um die Interessen behinderter Menschen wirksam zu vertreten, ist die Ernennung einer beauftragten Person im Kirchenvorstand bzw. -gemeinderat ratsam, die sich für eine integrative Gemeindefarbeit verantwortlich zeigt.

In der bürgerlichen Gemeinde

Auf der kommunalen Ebene kann die OASE zur Pressuregruppe werden, um die Belange von Menschen mit Behinderungen einzufordern: einen barrierefreien Straßen- und Gebäudebau, die Durchlässigkeit und Erweiterung des öffentlichen Bildungsangebots (Familienbildungsstätte, Volkshochschule) oder bessere Arbeitsplätze und -bedingungen für Menschen mit Behinderungen. Auch die Vereine können aufgefordert werden, ihre Angebote für Menschen mit Handicaps zu öffnen und ggf. weitere Abteilungen zu gründen.

In der OASE

Die OASE bietet eine Chance, jenseits des familiären Umfelds Beziehungen zu knüpfen, die im Alltag vertieft werden können. Sie steht aber zugleich in der doppelten Gefahr, in eine innere und äußere Segregation zu führen.

Nach innen bleibt ein integrativer Treff permanent gefährdet, eine Gruppe aus Betreuern und Betreuten zu werden. Hier ist der entscheidende Risikofaktor die Motivation der Teilnahme. Wer zur OASE geht, um zu bedienen oder sich bedienen zu lassen, macht sich selbst bzw. den andern zum Opfer oder Helfer. Mitleid und Barmherzigkeit auf der einen sowie Bequemlichkeit und Passivität auf der anderen Seite sind schlechte Ratgeber der Integration. Alle sollten sich nach ihren Fähigkeiten einbringen können und die kritische Reflexion der Gruppenpraxis sollte als begleitende Herausforderung ständig praktiziert werden.

Nach innen ist die Gruppe in Gefahr, die Aufgabe »miteinander leben, voneinander lernen« stellvertretend für die kirchliche und bürgerliche Gemeinde zu erledigen. Auf diese Weise wird sie zur »Behindertengruppe«, das heißt zu einer gettoisierenden Sondereinrichtung, die am Ort hohes Ansehen genießt, weil sie das soziale Gewissen entlastet und die persönliche Auseinandersetzung mit von der Norm abweichenden Menschen überflüssig macht. Doch gerade dies ist zu vermeiden. Sozialkontakte und Kommunikation sollten nicht an eine Spezialeinheit delegiert werden! Menschen mit Behinderung und ihre Eltern müssen eine reale Chance bekommen, aus ihrem gesellschaftlichen Getto herauszukommen. Das Fernziel der OASE muss folglich sein, sich selbst aufzulösen, weil die Menschen mit einer Behinderung ihre Heimat in anderen Gruppen, Kreisen und Vereinen gefunden haben.

| *Spaß in der Freizeit*

In der OASE wird der Alltag unterbrochen. Hektik und Stress bleiben vor der Tür. Der Treff bildet eine arbeits- und therapiefreie Zone. Im Unterschied zu den Einrichtungen und Betrieben, die an Werktagen besucht werden, strebt der Freizeittreff weder Förderung, Bildung noch Leistung an. In ihm soll sich das menschliche Grundbedürfnis nach Geselligkeit und Humor entfalten können und die Lust nach Erleben befriedigt werden. Dies gilt auch für TeilnehmerInnen ohne erkennbare Behinderung.

| *Erleben*

Susanne H. gefällt an der OASE »des schöne Flair, wenn mar mit Leut z'amma isch. Daheim isch's oft langweilig«. Erleben heißt mitmachen, mitfühlen, mit ansehen und Erfahrungen machen. Und das geht nicht ohne ein unkompliziertes und fröhliches Dabei- und Zusammensein. Weil nur so zusammenkommt, was zusammengehört. Ein Ableben in Langeweile und Vereinzelung soll in der OASE durch Ereignisse begraben werden, die aufleben lassen. Selbst bei der Kaffeerunde läuft manch einer zur Höchstform auf und unterhält die ganze Tafel, was Manuela R. in Staunen versetzt: »Könnt ihr euch vorstellen, dass dr Mike im Kindergarten koi Wort g'sagt hat. Koi Piep hat der rauskriegt.« In der OASE wachsen manche über sich hinaus. Für Martina H. ist es ein erhebendes Gefühl, die Chronik des Treffs zu schreiben: »Ich

führ immer noch das Tagebuch jeden Monat sehr fleißig!«, berichtet sie mir stolz. Und die musikalischen Gitarrenauftritte in der OASE haben Susanne H. beflügelt, künftig im Chor des Jugendwerks mitzusingen.

| Programm

Nichts, was die TeilnehmerInnen wünschen, ist unmöglich. Es muss nur gelingen, es in die Tat zu setzen. Dabei sind Aktivitäten zu bevorzugen, bei denen sich alle Beteiligten auf der gleichen Augenhöhe erleben. Besonders gut eignen sich dafür kreative und künstlerische Ausdrucksformen. Ferner gilt es, Indoor- und Outdoor-Aktivitäten sensibel in die Balance zu bringen.

Im Gemeindezentrum ist der Imbiss oder der Kaffee mit Kuchen zu einem festen Programmpunkt geworden. Bisherige Aktionen waren zum Beispiel: das Spielcasino, die Selbsterfahrungen beim Videofilmen, Improvisationen mit selbst gebauten Instrumenten, Kreativprojekte mit lokalen Künstlern, Koch- und Backfeste oder Improvisationen mit einer Theaterpädagogin. Auch thematische Nachmittage zu biblischen Geschichten, zu theologischen, jahreszeitlichen oder gesellschaftlichen Themen sind wiederkehrende Bestandteile des Jahresprogramms.

Aktivitäten außerhalb des Hauses bestanden etwa in einer Fahrt ins Fußballstadion, einer Grillparty im Naturpark, einem Besuch im Zoo, Kino oder Hallenbad sowie in der Teilnahme am Kreissportfest. In größeren Abständen werden auch Treffen mit befreundeten Mit-und-ohne-Klubs in der Umgebung vereinbart. Insbesondere Besuche bei örtlichen Vereinen, wie zum Beispiel dem Reit-, Sport-, Naturfreunde- oder Kleintierzüchterverein, bieten sich an, um individuelle Anregungen für Hobbys zu erhalten und weitere Kontakte zu knüpfen. Den Höhepunkt des Jahres bildet aber ein Wochenende, das in einem attraktiv gelegenen Freizeitheim gemeinsam verbracht wird.

| Organisation

| *Jahresplanung mit allen TeilnehmerInnen*

Es empfiehlt sich, alle TeilnehmerInnen rechtzeitig und paritätisch an der Programmplanung zu beteiligen. Gerade wer sich schwer tut, eigene Interessen zu artikulieren, muss ein besonders waches Gehör finden. Sich für die Jahresplanung einen ganzen Tag in angenehmer Umgebung Zeit zu nehmen hat sich bislang bewährt. So wird Raum geschaffen, die Bedürfnislage jedes Einzelnen gründlich abzuklären. Denn der gegenseitige Austausch der Interessen schafft die Basis für ein Angebot, das für alle TeilnehmerInnen das

ganze Jahr über verlockend bleibt. Wo das klärende Gespräch von der Unterredung zur Überredung abgeleitet, droht dagegen die Gefahr, dass Unzufriedenheiten mit der Programmgestaltung mit dem Fernbleiben vom Treff quittiert wird. »Wir haben es (den Verantwortlichen) schon gesagt, dass wir nicht so gerne oft weg gehen wollen, weil es mit Geld verbunden ist«, berichtet Martina H. von der aktuellen Stimmung in der Gruppe. Das Bedürfnis nach Konstanz und Abwechslung in einer ohnehin fluktuierenden Gruppenzusammensetzung kann sehr unterschiedlich sein. So gilt es, sensibel wahrzunehmen und abzuwägen, wie viel Treffen am gewohnten Ort und wie viel Outdoor-Unternehmungen in fremder Umgebung der Gruppe gut tun. »Die Männer möchten halt fort«, wird von einer Teilnehmerin bedauert. Die Problematik kann sich auch dadurch verschärfen, dass TeilnehmerInnen nicht oder nur eingeschränkt reisefähig sind.

Schließlich hat es sich in der Organisation der OASE bewährt, die Zuständigkeiten hinsichtlich der Geldgeschäfte, Verpflegung, Öffentlichkeitsarbeit, Elternarbeit und Programmgestaltung aufzuteilen.

| *Elternarbeit*

Elternabende ohne TeilnehmerInnen sind weder wünschenswert noch erforderlich, da Menschen mit Behinderungen an ihren Angelegenheiten beteiligt werden sollten, erst recht, wenn sie erwachsen sind. Wo Eltern, wie etwa im Vorfeld einer Wochenendfreizeit, wichtige Informationen zur Vorliebe, Pflege oder Medikamentierung ihres Kindes an die Gruppe weitergeben möchten, ist die Anwesenheit der betreffenden Person hilfreich, um den oft so schwierigen Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu unterstützen (Empowerment).

Ein nicht zu unterschätzender positiver Nebeneffekt der integrativen Freizeitgruppe ist die Entlastung der Familie und die Möglichkeit, dass sich Eltern zusammenfinden oder in einer Selbsthilfegruppe organisieren. Die seelsorgliche Begleitung der Eltern hat in der OASE kontinuierlich an Bedeutung gewonnen (vgl. Schweiker in diesem Band).

| *Voraussetzung für die Mitarbeit*

Engagierte und verantwortliche TeilnehmerInnen ohne Behinderung zu gewinnen ist keine Selbstverständlichkeit. Anfangs müssen oft Hemmschwellen und Berührungängste überwunden werden. Denn für Unerfahrene lässt es sich im Voraus kaum erahnen, wie spaßig und beglückend diese Arbeit sein kann. Um bei der Werbung von MitarbeiterInnen erfolgreich zu sein, sollte auf aktuelle staatliche und kirchliche Richtlinien zur Gestaltung des Ehrenamts nicht verzichtet werden.

Die primäre Voraussetzung zur Mitarbeit ist aber nicht die sonderpädagogische Qualifikation, sondern das Interesse, mit behinderten Menschen zusammen zu sein, mit ihnen die Freizeit zu gestalten und von ihnen Bereicherun-

gen zu erwarten. Die Offenheit, sich neuen Herausforderungen zu stellen und von ihnen zu lernen, ist die beste Kunstfertigkeit in diesem Feld. Auf eine fachkompetente Begleitung und Fortbildung sollte jedoch nicht völlig verzichtet werden. Ein gelingendes Freizeitkonzept lässt sich ohne eine kontinuierliche analytisch-kritische Beurteilung von Theorie und Praxis kaum aufrechterhalten.

Wo die Gewohnheit zur Ratgeberin wird, drohen die Wasserquellen im Wüstensand zu versiegen. Spürt die Gruppe dagegen der aktuellen Wetterlage nach, erwacht die OASE zu neuem Erleben.

Literatur

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ u. a. (Hg.), Themenheft zur Woche für das Leben 1994.
unBehindert miteinander leben, Köln 1994.